

Drittletzter Sonntag
11. November 2012
Thema: Gericht und Liebe

Liebe Gemeinde,
Jesus wird kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Darüber reden wir nicht so gerne. Das Gericht ist tabu.
Wir reden lieber von der Liebe:
Gott ist Liebe. Gott liebt mich.
Wir reden lieber vom „lieben Gott“ als vom „richtenden Gott“.
Gott ist Liebe und kein Richter.

Vom Zorn Gottes reden wir auch nicht.
„Das macht sein Zorn, dass wir so vergehen.“ (Psalm 90,7)

Das bringen wir nur schwer zusammen.
Es klingt zu gegensätzlich, fast schon widersprüchlich.

Das Gericht durchkreuzt die Liebe!
Oder ist es umgekehrt:
Die Liebe durchkreuzt das Gericht?!

Wer mit Ernst Christ sein will, für den ist das Gericht unaufgebbar!

Auf das Gericht können wir nicht verzichten.
Die Predigt vom Gericht ist unverzichtbar.

Wenn wir jedoch über das Gericht reden, müssen wir darüber reden, was für Gott unverzichtbar ist.

Was ist für Gott unaufgebbar?
Antwort: Du!

Jesus hat entschieden, was für ihn unaufgebbar ist.

Die Antwort darauf ist das ganze Geheimnis unseres Glaubens:

Für Jesus sind Menschen unaufgebbar.

Jesus spricht ihnen zu:

Du bist meine Habseligkeit.

Du bist mein Fokus.

Du, Mensch, bist für mich unverzichtbar.

Ich will auf dich in meinem Reich nicht verzichten.

Deshalb gebe ich dich nicht auf.

Das ist ein Gespräch in der Ewigkeit, und der Vater redet mit dem Sohn. Es wird deutlich bei diesem Gespräch: Es gibt nur einen Weg, die Menschen zurückzugewinnen und zu heilen. Wenn sie nicht einfach weiter in ihr Unglück, in ihren Untergang rennen sollen, wenn der Zorn sie nicht plattmachen soll, dann gibt es nur einen Weg: Gott muss Mensch werden.

Und so kam es: So sehr hat Gott die Welt geliebt und die Menschen für unaufgebbar gehalten, dass er seinen Sohn in die Welt gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (nach Joh. 3,16).

Da will ein Blinder zu Jesus, und seine Jünger halten das für Zeitverschwendung. Aber er schreit – wie bekloppt. Er ist nicht nur blind, sondern auch wahnsinnig ... verzweifelt. Das Geschrei macht einen wahnsinnig. Jesus hört ihn. ER wendet sich ihm zu: „Du bist unaufgebbar! Werde sehend.“ (nach Markus 10,46-52)

Da sitzen sie zum Abendessen in einem vornehmen Haus. Und eine Frau mit zweifelhaftem Ruf kommt und sucht Jesus. Die Frommen schütteln den Kopf, die Vornehmen finden es mega-peinlich. Aber Jesus ist nahbar. Er lässt diese Frau ganz nah heran: „Du bist unaufgebbar.“ Sie hat sich wahrscheinlich auch schon selbst gefragt: „Was ist, wenn das hier schief geht? Ich weiß doch, was für ein kaputtes Leben ich lebe.“ Aber Jesus sagt: „Wie könnte ich dich abschreiben und auf dich verzichten? Dir ist vergeben!“ (nach Lukas 7,36-50).

Da hat Petrus mal wieder eine dicke Lippe riskiert. Petrus, das Alpha-Tier unter den Jüngern – er hat die Backen aufgeblasen und den Mund sehr voll genommen. Er hat peinlichst versagt. „Ich bin bereit, für dich zu sterben. Ich folge dir nach – und wenn es mich mein Leben kostet.“ Die Wahrheit war: Er folgte ihm – bis in den Palasthof des Hohenpriesters. Noch bevor der Hahn einmal krächte, hat Petrus seinen Freund dreimal verleugnet: Nein, ich kenne ihn nicht! Feigling! Petrus weinte bitterlich.

Das war's jetzt. Das war zu viel. Er ist raus. Irgendwo muss auch für Jesus eine Grenze sein. Für Petrus ist klar: „In der schlimmsten Stunde, als alles darauf ankam, da habe ich ihn im Stich gelassen. Ich habe mich noch nie mehr geschämt, als in diesem Moment.

Aber Jesus lässt nicht locker, geht ihm nach, ruft ihn zurück. Als Auferstandener begegnet er ihm noch einmal. Wie sagen wir doch: Man trifft sich immer zweimal im Leben?! „Wie könnte ich dich aufgeben?! Ich habe mein Leben für dich gegeben. Fang noch einmal neu an. Und dann noch einmal und noch einmal und noch einmal, sieben mal sieben Mal. Wie könnte ich auf dich verzichten und dich aufgeben? Wenn ich auf dich verzichten würde, dann wär' ja alles vergeblich gewesen!“ (nach Joh. 21,15-19)

Jesus gibt den Menschen nicht auf.

Gegen allen Widerstand liebt und lebt in Jesus diese Botschaft: Menschen sind unaufgebbar!

Denen, die sich selbst aufgegeben haben, ruft er zu: Ich gebe nicht auf!

Andere haben dich längst abgeschrieben? Jesus nicht!

Der Arbeitsmarkt kann auf dich verzichten? Jesus nicht!

Die Medizin hat dich aufgegeben? Jesus nicht.

Der Lehrer kann auf dich verzichten? Jesus nicht.

Und dann hängt er am Kreuz, grün und blau geschlagen, gedemütigt, verachtet und verhöhnt. Er müsste nur mit dem Finger schnipsen, und alles wäre vorbei. Nur ein Wort, und der ganz Spuk hätte ein Ende. Die Feinde fielen auf die Knie, furchterregend wäre diese Machtdemonstration, der Vorhang wäre weggezogen und alle müssten zitternd vor Angst ihren Irrtum eingestehen.

Er müsste doch nur seine Hand von uns loslassen. Aber Jesus lässt nicht los. Er geht den Weg zu Ende. Jesus gibt seine Menschen nicht auf. Er gibt lieber alles andere auf. Aber nicht mich!. Er überlässt die Menschen nicht der Ferne von Gott. Er lässt sie nicht in der Finsternis des Todes zurück. Sie bleiben nicht allein in der Verlorenheit der Verdammnis weggesperrt. Nein, die Menschen sind unaufgebbar für Jesus. „Nichts wird dich aus meiner Hand reißen“, hatte er ja auch versprochen. Er hält sein Wort. (nach Joh. 10,28)

Das ist das ganze Geheimnis des Glaubens. Weil Menschen für Jesus unaufgebbar sind, deshalb hat er seine ganz Herrlichkeit aufgegeben. Er hat den Himmel, die Allmacht, die Anbetung der Engel, den Status als Herrscher des Himmels, die Unsterblichkeit, die Unnahbarkeit, die Leichtigkeit des Seins preisgegeben:

„Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz.“ (Phil. 2,6-8)

Unaufgebbar sind wir für Jesus, alles andere hat er dafür gegeben.

„Aber ich habe doch versagt!“ – „Du bist unaufgebbar!“

„Aber wer bin ich denn schon. Mich beachtet doch sonst auch keiner!“ – „Du bist unaufgebbar!“

„Aber ich bin doch ein Versager! Wie soll ich Gottes Ansprüchen gerecht werden, ich werde doch noch nicht mal meinen eigenen Ansprüchen gerecht! Was soll den Gott mit mir anfangen?“ – „Du bist unaufgebbar!“

„Aber ich finde so viel eigennützige Triebkräfte in mir!“ – „Du bist unaufgebbar.“

Die Gnade ist das Erkennungs- und Markenzeichen des göttlichen Gerichts.

Mit der Gnade steht und fällt mein Glaube.

Damit steht und fällt sogar die ganze Kirche.

Alles mag zur Disposition stehen: Alle Traditionen, Strukturen, Ämter, Gebäude, Privilegien, Zeremonien – die Gnade nicht! Alles ist verhandelbar, ja sogar veränderbar. Die Gnade nicht. Alles hat sich gewandelt. Die Gnade nicht.

Und deshalb ist Jesus für mich unaufgebbar.

Er bringt die Gnade zu mir. Er garantiert mir Gnade. Seine Gnade ergeht vor dem Recht. Seine Gnade ist der Rettungsanker meines Lebens. Die Überlebensgarantie. Meine Perspektive für das Gericht.

Und die Gnade, die mir gewährt wird, weil ich unaufgebbar bin, ist ein Produkt der Liebe. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Liebe nicht ohne Gericht. Und Gericht nicht ohne Liebe. Der Brückenschlag über diesen Abgrund ist die Gnade.

Gnade ist, dass Gottes Urteil fest steht. Es steht fest, wie die Berge. Sein Urteil: Du bist unaufgebbar. Dieser Gnadenspruch gilt. Nimmst du sein Urteil an? Oder gehst du in Berufung?

Kann sich dein Glaube so viel Liebe erlauben? Oder willst du sein Urteil verwerfen? Und auf der Seite des Zorns stehen bleiben? Nicht über den Abgrund gehen? Die Gnadenbrücke nicht betreten? Nicht hinüber gehen auf die andere Seite, dorthin, wo nur noch die Liebe zählt? Weil Gott sich längst für dich entschieden hat und alles für deine Rettung in die Wege geleitet hat, darfst du dich nun entscheiden, auf welcher Seite du leben und sterben willst.

Amen.